

## Karfreitagszauber

über Richard Wagners Parsifal

Dr. Gerhard Begrich

Was ist über Richard Wagner zu sagen?

Er ist geboren, ist gestorben, hat gelebt. Das muss uns zur Biographie genügen. Wir halten uns an den Text. Wir haben das Werk. Das legen wir aus, nicht, was R. (so nennt immer Cosima ihn, den Meister, in ihren Tagebüchern!) gemeint hat. So wird (und ist) jede Auslegung ein Wagnis: das Ungesagte zu sagen – ein Versuch...

Es gibt diese Augenblicke, in denen des Frühlings Blütensegen die Welt verändert, dass die Erde aufstrahlt in der Schöpfung ursprünglicher Schönheit. So, als wäre Gott gerade vorbeigegangen und hätte Spuren Seiner Herrlichkeit überall zum Strahlen gebracht. Hier und jetzt gilt wieder Sein Wort: Siehe, es ist sehr schön. Damit ist die Schöpfung gemeint, von der wir vieles zu sagen wissen, nur das eine nicht, dass sie gut sei. Nein, diese Welt ist nicht gut, sie ist auch nicht die beste aller möglichen, dies zu glauben, ist uns längst zerschlagen. Aber geblieben ist ihre Schönheit, hin und wieder zu schauen...

Die Erde hat sich schön gemacht, wie eine geschmückte Braut, IHN zu empfangen. Heute. Damals.

Parsifal besingt diesen Augenblick so:

„Wie dünkt mich doch die Aue heut so schön! –  
Wohl traf ich Wunderblumen an,  
die bis zum Haupte mich umrankten;  
doch sah ich nie so mild und zart  
die Halme, Blüten und Blumen,  
noch duftet' all so kindisch hold  
und sprach so lieblich traut zu mir.“

Voll Verückung betrachtet Parsifal die Welt...

und Gurnemanz deutet diesen Tag:

„Das ist Karfreitagszauber, Herr!“

Woraufhin Parsifal entsetzt ist:

„O wehe des höchsten Schmerzentages!

Da sollte, wahn ich, was da blüht,

was atmet, lebt und wieder lebt

nur trauern, ach, und weinen!“

Nun erwidert Gurnemanz:

„Du siehst, das ist nicht so.“

Und dann folgt eine Musik voller Vergebung, Trost und Sehnsucht. Der Zauber liegt in den Tönen: auf einem Ton liegt die ganze Welt, in ihm kehrt die Schönheit Gottes zurück: das ist Musik aus dem verlorenen Paradies – und führt zu Gott zurück.

Überhaupt: Nur von der Musik her ist der Text zu interpretieren. Wer das vergisst, macht alles falsch.... Doch was singt Gurnemanz?

„Des Sünders Reuetränen sind es,

die heut mit heil'gem Tau

beträufen Flur und Au:

der ließ sie so gedeihen.

Nun freut sich alle Kreatur

auf des Erlösers holder Spur,

will ihr Gebet ihm weihen.

Ihn selbst am Kreuz kann sie nicht erschauen:

da blickt sie zum erlösten Menschen auf;

der fühlt sich frei von Sündenlast und Grauen,

durch Gottes Liebesopfer rein und heil.

Das merkt nun Halm und Blume auf den Auen,

dass heut des Menschen Fuß sie nicht zertritt,

doch wohl, wie Gott mit himmlischer Geduld  
 sich sein erbarmt' und für ihn litt,  
 der Mensch auch heut in frommer Huld  
 sich schont mit sanftem Schritt.  
 Das dankt dann alle Kreatur,  
 was all da blüht und bald erstirbt,  
 da die entsündigte Natur  
 heut ihren Unschuldstag erwirbt.“

Die Musik adelt auch diesen Text, so dass man versteht.  
 Haben wir recht gehört? Karfreitag verzaubert die Welt?!  
 Richard Wagner kündigt, was heutiger (?) Theologie entfallen scheint: Das Kreuz erlöst die Welt, der Kosmos, die Schöpfung, und in und mit ihr der Mensch, sind erlöst durch jenes Johanneische: Es ist vollbracht! Und Jesus Christus ist der Welt Erlöser: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er Seinen eingeborenen Sohn gab!“  
 Es geht um Seine Schöpfung. Wir sind nur Gäste. Die Erde bleibt des Herrn!  
 Darum soll der Mensch über die Erde gehen zart und vorsichtig, mit sanftem Schritt, um nur ja nichts zu zertreten. Die Schuhe ausziehen, wie einst Mose, denn überall ist Gottes „Heiliges Land!. Gott liebt Sandalen und keine Stiefel der Soldaten, die werden im Feuer verbrannt... So kündigt es schon Jesaja (9,4)! Der Karfreitagszauber bringt der Welt und uns Seinen himmlischen Frieden zurück! Wenigstens in der Musik. Augenblicke höchster Glückseligkeit...  
 Parsifal küsst ganz zart die „verlorene Kundry“ und die Musik kündigt Vergebung und Gnade. Dann hört man Glockengeläut.

So hat es Wagner vermerkt. Und eine gute Regie wird daran erkannt. Nur versagen hier verständnislos die meisten... Die Glocken des Karfreitags bewahren die Humanität und erinnern die Erlösung.  
 Faust wird gerettet durch die Osterglocken und den Gesang von der Auferstehung: das ist Goethes Entwurf von Hoffnung.  
 Wagner entdeckt den Karfreitag wieder, von Martin Luther gepredigt, von Lucas Cranach gemalt: Die Welt ist gerettet durch Christi Blut.  
 Allerdings wird nur eine Gesellschaft (auch die Kirche!), die um ihre Sünde und Schuld weiß, diese Botschaft hören...  
 Hören wir sie?  
 Sehen wir auch den Schluss?  
 Der Vorhang fällt, aber der Gral bleibt offen und bewirkt den Sinn der hier versammelten Ritterschaft. Denn wozu sind diese Templer, deren König nun Parsifal ist, berufen: zum Gebet und Tun des Gerechten.  
 Das ist der offene Schluss dieses Werkes, der sich täglich ereignen muss. Die Welt wartet darauf. Wer Parsifal aufführt, muss Lohengrin spielen...  
 Wir bedürfen (also) der Oper.